

Kreative Bildung

Wissen ist Macht – Kompetenz ist Qualität

Ein Bildungszentrum sollte primär ein Kompetenzzentrum sein. Mit diesem Anspruch und dieser Ausrichtung sind wir seit 15 Jahren unterwegs. Neben der Sachkompetenz streben wir danach, Selbst-, Sozial- und Energiekompetenz zu schulen und so einen ganzheitlich ausgerichteten Gegenpol zu halten zum generellen Bildungswesen, wo seit der unseligen Bologna-Reform das Sklaventum Einzug gehalten hat. Lehrkräfte wie Schüler oder Studentinnen sind zu Sklaven von überfüllten Stofflehrplänen geworden, wo Pauken, Auswendig-Lernen und Mentalisieren zentrale Lernformen sind – und Burn-Out-Symptome erst bei der Lehrer- und mehr und mehr auch bei der jungen Schülerschaft die haarsträubenden Folgen spiegeln. Immer noch mehr einseitig kognitives Wissen wird in diesem in Volksschulen, Gymnasien und Universitäten dominanten System in schon lange volle Behälter geleitet, die Schulung von Kompetenzen, die sich an den Bedürfnissen des Lebens orientieren, bleibt dabei grossteils auf der Strecke. Die Gegenbewegung mit dem Ziel einer wieder kreativen und inspirierten Bildung ist sich zum Glück am Formieren. Starke Impulse kommen dabei aus Finnland.

„Wissen ist Macht“. Dieses Zitat aus dem Lebenswerk des vor bald 400 Jahren verstorbenen britischen Philosophen Francis Bacon steht an vielen Eingangstüren von angesehenen Universitäten. „Kompetenz ist Lebensqualität“. Diese elementare Einsicht aus der Bildungswelt wird in den letzten Jahrzehnten kaum propagiert, obwohl wir in einer kritischen Zeit leben, in der vielseitige Kompetenz stärker denn je gefragt ist. Dieter Lenzen, der Präsident der Universität Hamburg, spricht deshalb von einem Ausverkauf der Kompetenzorientierung im heutigen Bildungswesen. Er fordert als eine der führenden universitären Stimmen der sich bildenden Gegenbewegung, dass die „Truppenversorgung und Zwangsernährung“ im Bereich Bildung ein Ende findet und stattdessen wieder Gourmet-Menues aufgetischt werden sollen. Konkret versteht er hinter dieser Metapher ein Verständnis von Bildung, bei der es vor allem um die Herausbildung einer mit sich selber in Kontakt stehenden, identischen Persönlichkeit geht und nicht mehr länger um Verschulung und Standardisierung, wie sie in Europa seit der Einführung der sogenannten Bologna-Ausrichtung grossflächig stattgefunden hat. „Bildung statt Bologna“ ist deshalb zum Titel von Lenzens viel diskutiertem neuestem Buch geworden.

Bildung hat stark mit Freiheit zu tun

Das Anhäufen von grossem Fachwissen über jahrelanges Pauken, geprägt von ebenfalls jahrelangen Willens- und Leidenleistungen, führt nicht dorthin, wo der Kern des Menschen liegt und nach Nahrung ruft. Wenn wir Persönlichkeiten herausbilden wollen, die einer im eigenen Kern verankerten Authentizität verpflichtet sind, braucht es viel mehr als eine rein sachbezogene Indoktrination von aussen. Vielseitige Eigenerfahrungen im vielschichtigen Leben, kritische Reflexionen, mehr verkörpertes Wissen, ethische Schwerpunkte oder kreative Aspekte gehören zu einer umfassenden Bildung, die das Schulen von Kompetenzen als Qualitätsmerkmal sieht. Wenn der bekannte deutsche Neurobiologie-Forscher Manfred Spitzer immer wieder herausstreicht, dass erfolgreiches Lernen nur in Beziehung möglich ist, dann fordert er eine Bildung, die nicht nur eine Einbahnstrasse ist, sondern die im Gegenteil auf Dialog und demokratischen Austausch fokussiert. Bildung hat stark auch mit der Freiheit zu tun, wählen und entschleunigen zu können. Offene Bildung lädt zur Erkenntnissuche über dialogische Formen des Lernens ein, sie ist eine Dienstleistung, ein Angebot. Dieter Lenzen unterscheidet in seinem pädagogischen Ansatz zwischen Bildung, die ein Angebot an Wissenshungrige und Kompetenzsuchende ist, und Erziehung als Zumutung, wie sie in einer einseitig auf Fachwissen ausgerichteten Bildungslandschaft so breitflächig geworden ist. Der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver seinerseits fordert, dass Bildung wieder mehr als ein Wirtschaftsfaktor sein müsse – und in politischen Gremien nicht ins Wirtschaftsdepartement gehöre, wie dies zuletzt immer häufiger angedroht oder gar vollzogen wurde.

Bisherige Konzepte von Lernen, Intelligenz und Wissen sind überholt

Eine Bildung, die stattdessen eine bessere Lebensqualität zum Ziel hat, braucht andere Grundlagen. In Finnland wurde in den letzten Jahren in dieser Richtung viel geforscht. Dabei stand die Beziehung von Lernen und Kreativität im Mittelpunkt. Unter Einbezug der modernen neurobiologischen Forschungen wurde die These in den Raum gestellt, dass die mehrheitlich gültigen und in Anwendung befindlichen Konzepte von Lernen, Intelligenz und Wissen überholt sind. Hierzulande weniger bekannte Forscher wie Kai Hakkarainen, Kirsti Lonka oder Lasse Lipponen von der Universität in Helsinki kamen in ihren Studien zum Schluss, dass erfolgreiches Lernen geprägt ist von einer optimierten Mischung zwischen physischem Kontakt und sozialen Umfeld. Der Bezug zum eigenen Körper und der Bezug zu den Menschen im Lernfeld sind aus diesen skandinavischen Erkenntnissen heraus zentral. Bildung ist aus dieser Perspektive primär körperlich und sozial. Konstruktives Lernen macht aus einer Lehrperson einen Leader, der Prozesse anregt, den Dialog sucht, Kompetenzen herausschält und nicht mehr länger einfach Fachwissen

doziert. Kollaboration wird so zu einer bedeutsamen Grösse im Bildungsprozess, die Mitarbeit bzw. die Zusammenarbeit mehrerer Personen oder gar Gruppen auf dem Lernweg ist ein wichtiger Bestandteil des kreativen und von Freude und Eigenmotivation genährten Lernens.

Lehrkräfte werden mehr zu Moderatoren

Die Idee, dass Lernen primär eine soziale Aktivität sein sollte, ist natürlich nicht neu. Die finnischen Bildungsexperten berufen sich zum Beispiel auf die Arbeiten des russischen Entwicklungspsychologen Lev Semyonovich Vygotsky, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts seine Theorien veröffentlichte, in welchen er den Standpunkt vertrat, dass Kinder und Jugendliche höhere kognitive Funktionen durch kreative Aktivitäten in einer Sicherheit vermittelnden sozialen Umgebung entwickeln. Der Erwerb von Wissen ist aus diesem Blickwinkel stark an die Teilnahme an sozialen Prozessen gebunden. Lehrkräfte werden so mehr zu Moderatoren oder Facilitators, wie sie heute im neudeutschen Jargon oft auch genannt werden. Sie sind nicht mehr primär dozierende Wissensvermittler, sondern kreieren ein Umfeld, in welchem sich Wissen und Kompetenzen bilden können. Neue Ideen entwickeln sich aus Zusammenspiel und Diskurs – und nicht über das Füllen von Gedächtnisspeichern mit bestehendem gültigen Detail-Wissen.

Die Meta-Ebene als wertvolle Kompetenz

Der Einbezug von Kreativität und Zusammenarbeit im Lernprozess erhöht das Engagement und die Lernfreude, streichen die finnischen Bildungsfachleute heraus. Innerlich verankerte Motivation wird dabei zu einer wichtigen Energiequelle. Auch Werte wie Neugierde, Lernfreude, Konzentration und Interesse kommen in den Vordergrund des Lernfeldes. Gleichzeitig wird die Fähigkeit zur Metakognition geschult – die Auseinandersetzung mit eigenen kognitiven Prozessen wie Gedanken, Meinungen, Einstellungen etc. Das Wissen über das eigene Wissen zu reflektieren ist eine enorm wertvolle Kompetenz.

Die Stärkung des Selbstbezugs über verstärkte innere Körperwahrnehmungen erinnert an die Forderungen des portugiesischen Philosophen Spinoza, der im 17. Jahrhundert seine Lehre vom Monismus verbreitete, in welcher er herausstrich, dass Körper und Geist nur zwei verschiedene Attribute einer einzigen gemeinsamen Natur sind. Aus dieser Warte formulierte Spinoza seine Idee, dass menschliches Bewusstsein mit der bewussten Wahrnehmung des eigenen Körpers beginnt. Noch etwas spezifischer strich er heraus, dass Bewusstsein mit dem Erkennen der Präsenz im Körper anfängt. Diese Weltsicht unterlag damals dem Körper-Geist-Dualismus von René Descartes, der Psychologie, Psychiatrie, Medizin und auch die Bildung bis heute prägt. Die immer stärkere Forde-

nung nach einem Einbezug des Körpers, der sich auch im Einzug von Themen wie „Embodiment“ oder „Interozeption“ in vielen heutigen Universitäten zeigt, zielt aber klar in Richtung von Spinozas Philosophie und damit auf mehr Selbstkompetenz und von dort aus in Richtung Sozialkompetenz.

Essenzielle Kompetenzen fürs Leben schulen

Obwohl der Kontrollwahn im Bildungsalltag global weiter dominant ist und sich in einer Regulierungs- und Standardisierungswut bis heute machtvoll bis bedrohlich artikuliert, sind die Zeichen für eine Wende in der Bildungswelt doch klar auszumachen. Wir werden in unserem eigenen Bildungszentrum diese anderen Werte weiter pflegen und voll in die Trainings und Weiterbildungen einfliessen lassen. Die Bildung der Zukunft findet in diesem Sinne bei uns bereits statt. Die Erfahrung der letzten Jahre stärkt uns in der Ausrichtung, dass zusammen mit dem Vermitteln von Fachwissen die innere Haltung, Vertrauen zu schenken und Sicherheit im Lernfeld zu pflegen, enorm wertvoll ist für die Schulung von essenziellen Kompetenzen fürs Leben. Motivation, Engagement, Kreativität, Begeisterung und Lebendigkeit sind dabei die Aspekte der Ernte, die wir einfahren dürfen, wenn Studierende diese Tugenden wieder berühren. Es ist eine Ernte, die uns als Lehrkräfte nicht in den Burn-Out treibt, sondern tiefe innere Zufriedenheit spüren lässt – womit wir oft in Resonanz sind mit unseren Studierenden.

Kurz vor Jahresende durften wir mit grosser Freude erfahren, dass das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation in Bern das in unserem Haus gelehrte Training in „SOMATIC EXPERIENCING“ (SE) als Nachdiplomkurs jenen Weiterbildungen gleichgestellt hat, die sonst für eine nachträgliche Anerkennung zum Fachhochschul-Titel immer an Fachhochschulen besucht werden müssen. Das Gehen eines eigenen Weges in Sachen Bildung und Kompetenzschulung hat so eher unerwartet auch die Anerkennung einer bedeutsamen nationalen Stimme gefunden. Wir gehen davon aus, dass dies ebenfalls ein Zeichen für neue Öffnungen im Bildungsbereich ist. Öffnungen, wie sie unsere Gesellschaft für eine Rückkehr zu mehr natürlicher Lebendigkeit, Lebensfreude und gelebter Kompetenz dringend braucht – als Alternative zur Welt von Burn-Outs, Depressionen, Süchten und/oder Vereinsamung.

Verbindung statt Spaltung generieren

Die Frage, welche konkreten Kompetenzen kann jemand denn bei Euch erlernen, ist nicht nur am Ende dieser Neujahrsgedanken 2015 fast schon zwingend, sie erreicht uns auch während eines vollen Bildungsjahres immer wieder. Neben den übergeordneten Begriffen der Selbst-, Sozial-, Fach- und Energiekompetenz, sowie der ebenfalls erwähnten

Meta-Kognition ist dies für uns vor allem die zentrale Kompetenz, mit klar fundiertem Wissen die eigene Stress- und Affektregulation zu betreiben. In unserer heutigen Stress-Gesellschaft ist diese Kompetenz ein Trumpf für den Berufsalltag wie auch für den privaten Bereich. Wenn sie in Familien, Schulen und Betrieben breit gestreut wäre, gäbe es viel weniger ratlose und überforderte Menschen jeden Alters! Die Kompetenz, mehr Verbindung statt Spaltung zu generieren, ist eine weitere aussergewöhnliche Qualität fürs Leben. Die Integration des gelernten Stoffes in eine Handlungskompetenz bleibt zudem immer wieder unser grosses Ziel. In einer grenzenlosen Gesellschaft, die völlig aus dem Kontakt zu unseren natürlichen Rhythmen getreten ist, wieder gesunde Grenzen pflegen zu können und rhythmisch orientiert die eigenen wirklich Bedürfnisse zu erfassen, das gehört ebenfalls zu den Kernkompetenzen, die wir in unserem Bildungszentrum pflegen.

Viel Kreativität und Kompetenz-Bildung auch im 2015

Wir freuen uns darauf, auch im neuen Jahr wieder viele spannende Kurse und Trainings anbieten zu können, in denen neben äusserst interessanten Inhalten auch Schlüsselqualifikationen und Prozess- wie auch Lösungskompetenz ihren festen Platz haben. Wir haben neben viel Engagement, Motivation und Arbeitskraft auch viel Kreativität hineinfliesen lassen in unser Jahresprogramm 2015. Natürlich freuen wir uns enorm, wenn dieses Angebot auch im neuen Jahr das Interesse unserer treuen Lerngemeinde findet – und wenn Sie unser Programm oder diesen Neujahrsbrief auch anderen an Kompetenz-Bildung interessierten Menschen weiterreichen!

Wer lieber etwas anonym in unsere Bildungsangebote hineinschauen will, hat dazu wieder bei unseren Zürcher Traumatagen Ende Juni (Thema „Chronische Schmerzen“) oder dem Bildungsfestival in Weggis nach den Sommerferien (Thema „Aggression, Depression und Lebendigkeit“) die Möglichkeit. Neu führen wir im kommenden Jahr auch noch die Zürcher Polarity-Tage ein (Thema „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Polarity“), die an Ostern geplant sind und künftig auch zum fixen Jahresprogramm unseres Bildungszentrums gehören sollen. Unsere Seminare sind in der Regel etwas persönlicher in der Ausrichtung als diese drei genannten Bildungsorte, weil die Interozeption und das Embodiment in kleineren Gruppen direkter einbezogen werden. Sie bieten dadurch etwas anders gelagerte Kompetenzen an. Die Vielfalt ist gross und es ist uns klar, dass eine Wahl nicht immer leicht ist, angesichts von vielen wirklich sehr attraktiven Themen und Angeboten. Wir versuchen aber die Kontinuität in den Beziehungen zu unseren Lehrkräften weiter zu erhalten und so, wenn immer möglich, in Zukunft weitere Kurse mit ihnen anbieten. Und wir fühlen uns glücklich und reich beschenkt, dass

die meisten unserer international geschätzten Lehrkräfte auch gerne immer wieder zu uns zurückkehren!

Mit kreativ inspirierten Grüßen

Dr. Urs Honauer

Leitung Polarity Bildungszentrum
und Zentrum für Innere Ökologie